Herausgegeben von
Siegfried Gronert und
Thilo Schwer

designKRITIK

Theorie
Geschichte
Lehre

avedition

Inhalt

Vorwort **7**
Siegfried Gronert, Thilo Schwer

Anmerkungen zur Situation der Designkritik **11**
Siegfried Gronert

Designkritik und Designprozess **19**
Klaus Klemp

Wozu braucht es Kritik im Design? **25**
Martin Gessmann

Annikki Toikka-Karvonen and the Finnish design criticism in the 1950–60s **33**
Satu Kähkönen

Formen der Designkritik – Designkritik der *form* **45**
René Spitz

Ausbildungsmiseren und Krisendiskurse im Industriedesign – **57**
Westdeutsche Designkritik in den 1970er Jahren
Yves Vincent Grossmann

Schreiben als Designprinzip **67**
Zum Stand des Designjournalismus und der Designkritik in der Hochschullehre
Markus Frenzl

Lesen, Schreiben, Diskutieren: Designkritik didaktisch **77**
Birgit Bauer

Ein Plädoyer für mehr politisches Bewusstsein in der Designkritik **93**
Mara Recklies

Kriterien in der Grafik–Ausbildung in der Schweiz **101**
Geschmacksbildung, Handbücher und Entwurfsmethoden
Sarah Klein

„Wie lang soll's in der Graphik noch so gehen?" **111**
Die Grafik–Ausbildung in Basel im Spiegel kritischer Auseinandersetzung
Sandra Bischler

Gestaltung reflektieren **121**
Über disziplinäre Analysemethoden und deren Relevanz für Designkritik und Designpraxis
Thilo Schwer

Designkritik: Ja was – und wohin damit? **135**
Günter Höhne

Der Wilhelm–Braun–Feldweg Förderpreis für designkritische Texte **145**
Anne-Marie Sanders in Zusammenarbeit mit Benita Braun-Feldweg und Egon Chemaitis

Ausstellungen als Medium der Designkritik **155**
Tabea Schmid

Bilder in der Designkritik **165**
Meret Ernst

Anhang
Call for Papers: Designkritik **181**
Tagungsprogramm **184**
Autorinnen und Autoren **187**
Index **193**
Impressum **197**

Vorwort

Seit ihrer Gründung 2008 im Haus Am Horn in Weimar – dem Wohnzimmer der Moderne – verfolgt die Gesellschaft für Designgeschichte e. V. (GfDg) das Ziel, die Auseinandersetzung mit der Geschichte des Designs zu intensivieren.

Die Gesellschaft für Designgeschichte (GfDg) versteht sich als offenes Forum, das Forschung und Praxis vernetzen und die öffentliche Auseinandersetzung mit Designgeschichte in der Bundesrepublik fördern möchte. Dabei liegt ein besonderes Augenmerk darauf, die Geschichte des Designs als geisteswissenschaftliches Fach an Universitäten und Hochschulen zu stärken, in Zusammenarbeit mit Museen an der Darstellung designgeschichtlicher Zusammenhänge mitzuwirken und die öffentliche Auseinandersetzung mit Designgeschichte in Deutschland zu unterstützen. Dies geschieht vor allem bei den Jahrestagungen der GfDg. Zweifellos ist die Liste der bisherigen gastgebenden Institutionen in Weimar, Hannover, Frankfurt/Main, Berlin, Hamburg, Weil am Rhein und Offenbach beeindruckend. Aber erst mit dem vorliegenden Band können nun auch die Beiträge einer Tagung über das temporäre Ereignis hinaus vermittelt werden.

Gibt es außerhalb der Wissenschaften überhaupt ein Forum für die kritische Auseinandersetzung mit Design? Die der Aktualität verpflichteten Designzeitschriften können sich nur partiell mit der Theorie und Geschichte des Designs auseinandersetzen. Auch die verdienstvolle Heftreihe *formdiskurs. Zeitschrift für Design und Theorie* endete nach acht Ausgaben in den Jahren von 1996 bis 2001 ohne Nachfolge. Im deutschen Sprachraum scheint eine regelmäßig erscheinende theoretisch-historische Fachzeitschrift vergleichbar den *Design Issues* in den USA und dem *Journal of Design History* der britischen Design History Society keine Überlebenschance zu haben. Daher verweist dieses Buch zur Designkritik auch auf die Notwendigkeit eines öffentlichen Forums für designkritische Auseinandersetzungen.

Der Stellenwert einer wissenschaftlich fundierten Reflexion von gestalteten Artefakten und Kontexten lässt sich in Offenbach seit der Umwandlung von einer Werkkunstschule in eine Hochschule für Gestaltung im Jahre 1970 nachvollziehen. Dort beschäftigt sich der Fachbereich Produktgestaltung seit der Gründung kritisch mit den ästhetisch vermittelten psychosozialen Fragen der modernen Architektur und des modernen Designs. Über wissenschaftliche Erkenntnisarbeit wollte man einer dem Funktionalismus zugeschriebenen ‚Blindheit'

gegenüber den kommunikativen Eigenschaften der Form begegnen. Darum wurde mit den zwischen 1976 und 2000 entwickelten Ansätzen zu einer Theorie der Produktsprache das Ziel verfolgt, die „sinnlichen Funktionen“ von gestalteten Objekten zu untersuchen. Die daraus gewonnenen Erkenntnisse sollten der Entwurfspraxis dienen sowie die öffentlichen Diskussionen über Design fundieren. Eine in diesem Rahmen eingeführte Unterteilung in formalästhetische Funktionen, Anzeichen- und Symbolfunktionen gliederte von da an die Arbeit des Fachbereichs und spiegelte sich in der Studienordnung wider. Inhaltlich ergänzt wurde der ‚Offenbacher Ansatz‘ durch Seminare zu disziplinären Schwerpunkten wie Designtheorie, Designgeschichte und Designmethodologie, aber auch durch Lehrangebote zur Wahrnehmungspsychologie, Psychologie, Ästhetik und Soziologie. Mit diesem Rüstzeug reflektierte man technische Entwicklungen, Veränderungen in der Werthaltung, Probleme der Umweltverschmutzung u. v. m. Herausforderungen wurden an der HfG jeweils aus der Disziplin heraus beurteilt und durch Zukunftsentwürfe beantwortet. Dies lässt sich beispielsweise anhand der Arbeiten der Designinitiative „Des-In“ oder dem vom Bundesministerium für Forschung und Technologie geförderten Forschungsprojekt zur Gestaltung von Rollstühlen nachvollziehen.

Auch heute findet sich die Designtheorie in Offenbach dazu herausgefordert, neue Horizonte zu eröffnen und hinter die Fassade der Dinge zu blicken. Ein deutlich erweitertes Theorieangebot reagiert auf gesellschaftliche Herausforderungen, Fragen der Digitalisierung und die zunehmende Vielfalt der Artefakte. Professuren zu Kultur- und Techniktheorien, Designtheorie und -geschichte, interkulturellem Design, für Marken- und Designstrategien, Produktsprache, Wahrnehmungstheorie sowie Kreativität im urbanen Kontext dokumentieren dies. Aber auch ein gebrauchsorientiertes Industriedesign findet eine starke Verankerung im Lehrangebot, das auf neue technische Herausforderungen reagiert. Wie fruchtbar eine Verschränkung von Theorie und Praxis sein kann, zeigt sich nicht zuletzt an zwei durch das hessische Landesprogramm „LOEWE“ geförderten Forschungsprojekten, die an der HfG bearbeitet werden. Zusätzlich sieht sich das „Institute for Design Exchange (IDEe)“ im Rahmen der Betreuung und Förderung von Studienangeboten im Bereich ‚Designkuratierung‘ und ‚Designkritik‘ einer Weiterentwicklung der „verbalen Designkritik“ verpflichtet. Die gemeinsame Tagung in Offenbach, sowie die vorliegende Publikation, sollen Ausgangspunkt für eine umfassende öffentliche Diskussion sein – und aus Sicht der Institution die Potentiale eines Masterstudiengangs zum Thema „Designkritik“ und „Design kuratieren“ auf unterschiedlichen Ebenen ausloten.

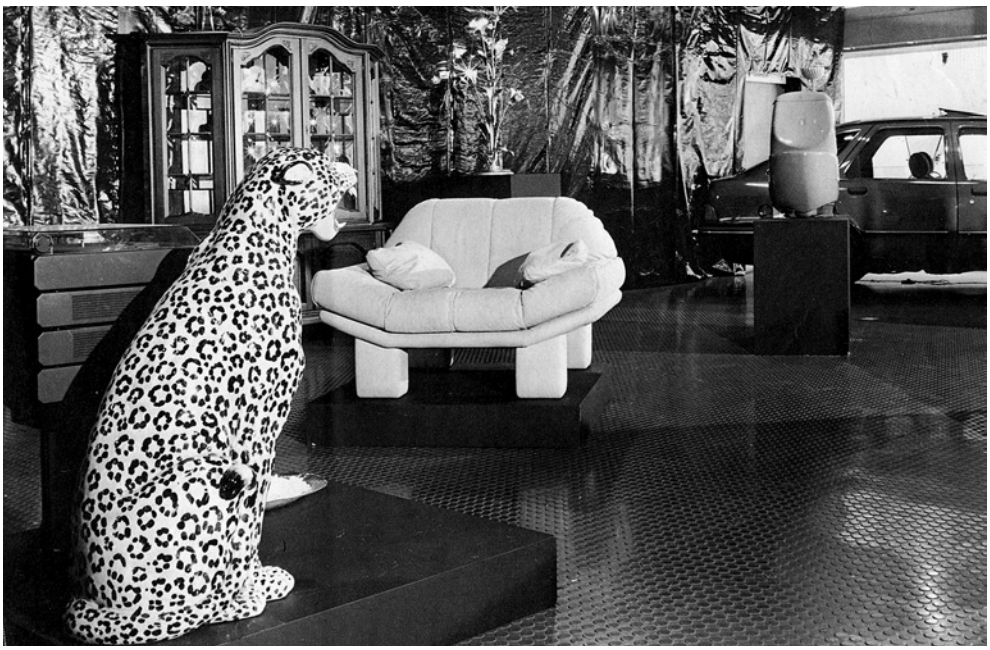
Das Vorbereitungsteam von der HfG Offenbach und der GfDg hat mit einem Call for Papers das Thema vorgegeben, die Beiträge für die Tagung ausgewählt, das Tagungsprogramm zusammengestellt, das Programmheft gestaltet, die Hotels reserviert, das Buffet bestellt, die Räume und Technik vorbereitet, die Führungen organisiert und und und. Auch diese Publi-

kation ist als Gemeinschaftsarbeit der beiden Institutionen entstanden. Unser Dank geht an die Hochschule, die generös die Infrastruktur zur Verfügung gestellt hat, und an Wolfgang Schepers und Esther Cleven aus dem Vorstand der GfDg für ihre Mitarbeit an der Organisation der Tagung. Schließlich danken wir allen Referentinnen und Referenten für ihre Beiträge. Gert Selle schrieb vor der Tagung in einem Brief, in dem er sehr bedauert, nicht teilnehmen zu können: „Es handelt sich womöglich um die anspruchsvollste Tagung in der Geschichte der GfDg.“ In diesem Sinne sollen die in diesem Band versammelten Beiträge zu einer kritischen Auseinandersetzung herausfordern.

Siegfried Gronert
Thilo Schwer

A Kritisches Design: Anthony Dunne: „Pillow talk“, 1995.

B Kritisches Design: Charly Hüskes/Kunstflug: „Hasenschlagkissen“, PVC-Kissen mit Stoffeinlage, 1985.



C Gert Selle: „Das geniale Design der 80er Jahre“, Ausstellung IDZ Berlin 1983, Plakat.

Designkritik und Designprozess[1]

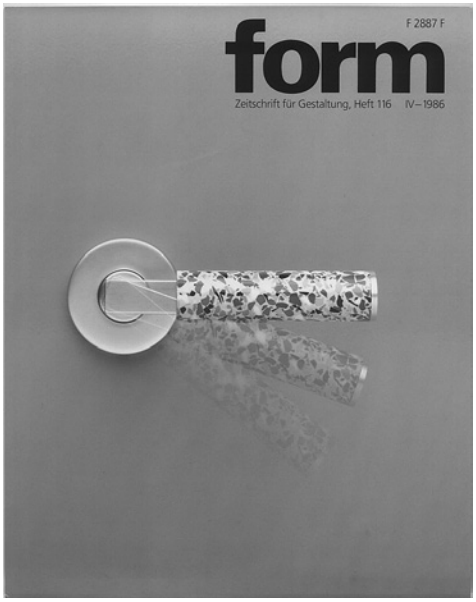
Klaus Klemp

Schlägt man deutschsprachige Feuilletons auf, so fixieren sich aktuelle Besprechungen auf Buchkritiken, Theaterkritiken, Filmkritiken, vielleicht auch noch auf Musikkritiken. Gerne gibt man in homöopathischen Dosen auch dies und das zur Alternativ-, Gender-, Partizipations- oder Sonstwiekultur dazu. Das Thema Design taucht da so gut wie gar nicht auf, höchstens einmal als Randbemerkung bei Technik und Motor. Design kritisch zu bewerten, scheint den Zeitungsjournalisten und nicht minder denen der Magazine, Fernsehkanäle und Radiostationen kein Thema zu sein. Der Designexperte im Feuilleton der Frankfurter Allgemeinen Zeitung hat schon vor Jahren ins kommerzielle Lager gewechselt. Die täglich auf den Markt geworfenen neuen Dingwelten sind scheinbar keiner Kritik mehr würdig. Wenn dann doch einmal geschrieben oder berichtet wird, dann ist es über die sogenannten Stardesigner, die entweder etwas sündhaft Teures erdacht haben oder zum x-ten Mal Abschied von ihrem Abschied genommen haben und gerne als Welterklärer und Volksphilosophen daherkommen. Früher hätte man sie Barfüßer-Philosophen oder Gaukler genannt. Ein wenig Postfaktisches, oder besser protowissenschaftliches Mittelalter feiert da Urstände.

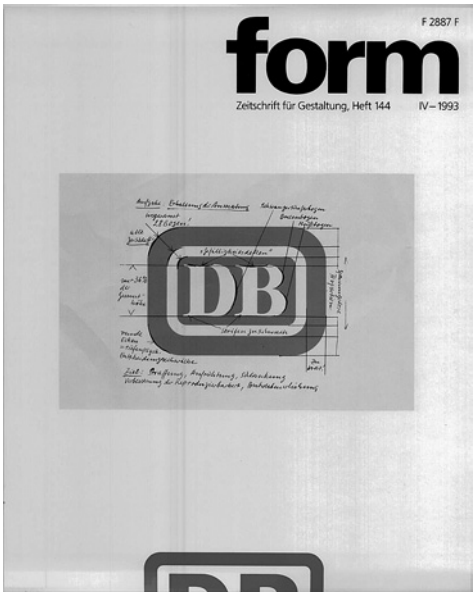
Nun ist die Gestaltung unserer materiellen Kultur, unserer physischen und sinnlichen Umwelten, ihrer Systeme und Vernetzungen ja eigentlich nicht so irrelevant. Die Gestaltung unserer Umwelt, unserer Gegenstände darf man durchaus als kulturelle Leistungen sehen. Wären sie das nicht, gäbe es nur nackten Funktionalismus um uns herum. Den gab es aber nie. Woher also kommt diese Ignoranz einem Bereich gegenüber, der uns in seiner Vielfalt und Alltäglichkeit weit mehr beeinflusst als jedes Theaterstück und jedes Buch?

Wer Design nur als verlängerten Arm von Marketing versteht, der verkennt die enorme Bedeutung von Produktqualitäten, Bildern und Kommunikations- und Interaktionsprozessen auf die jeweiligen Kulturen und ihre Individuen. Dabei geht es nicht um den Designerstuhl und die Designerjeans, sondern um schlichtweg alles, was uns umgibt. „Cella fecit monachum – Die Zelle prägt den Mönchen“ – der Satz des Kirchenvaters Johannes Cassianus aus dem fünften Jahrhundert trifft hier nach wie vor auf uns alle zu, auch wenn unsere Zelle heute weitaus größer ist und manchmal um die halbe Welt reicht. Das

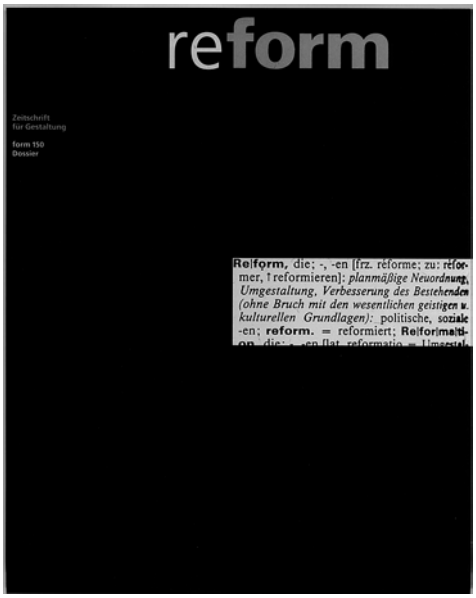
1 Der Beitrag basiert in erweiterter und veränderter Form auf der Keynote des Autors anlässlich der Eröffnung der 8. Wiesbadener Designtage am 10. April 2014 in der Hochschule Wiesbaden.



F *form* Nr. 116, 1986.



G *form* Nr. 144, 1993.



H *formdossier* Nr. 150, 1995.

Ausbildungsmiseren und Krisendiskurse im Industriedesign – Westdeutsche Designkritik in den 1970er Jahren

Yves Vincent Grossmann

Diskussionen über Ausbildungsreformen waren für die gestalterischen Berufe in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts prägend.[1] Häufig war dies verbunden mit dem Begriff „Krise", um über die Thematisierung von Gefährdungen einen bildungspolitischen Handlungsdruck zu erzeugen. Ein gängiges Mittel zur Generierung von Aufmerksamkeit war etwa ein „Brandbrief". So schrieben zu Beginn der 1970er Jahre Vertreter des Berufsverbands der westdeutschen Industriedesigner VDID an den CDU-Politiker und Geschäftsführer des Rats für Formgebung Gustav Stein: „Die Ausbildung des Design in der Bundesrepublik ist zumindest aus Sicht der VDID-Mitglieder und der Design-Studenten in einer schweren Krise. Eine gerade durchgeführte Umfrage unter westdeutschen Designern ergab, dass als wichtigstes Problem im Bereich des Design 1971 das Problem der Ausbildung erachtet wird."[2] Laut den Vertretern des Berufsverbands bestand somit ein dringender Handlungsbedarf, um die Ausbildungsmisere zu überwinden und die Zukunft der eigenen Profession zu sichern.[3]

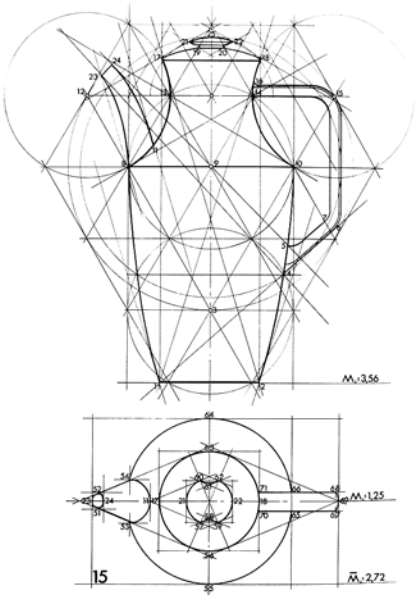
Der vorliegende Beitrag zeigt am Beispiel dieser postulierten Ausbildungskrise zu Beginn der 1970er Jahre, welche Wirkweisen eine zeitgenössische Designkritik im Industriedesign haben konnte. Dabei wird verdeutlicht, welche Reaktionen über eine Designkritik[4] erwirkt und geäußert wurden. Anhand des Krisenbegriffs lassen sich dabei Diskursmechanismen herausarbeiten und Handlungsstrukturen der Beteiligten veranschaulichen. Mit Beschränkung auf die Dekade der ersten Ölpreiskrise wird zugleich eine Zeiteinheit

1 Dieser Beitrag beruht auf Teilergebnissen eines Forschungsprojekts an der Ludwig-Maximilians-Universität München, mit dem der Autor 2017 promoviert wurde und das 2018 im Transcript Verlag unter dem Titel „Von der Berufung zum Beruf: Industriedesigner in Westdeutschland 1959–1990 – Gestaltungsaufgaben zwischen Kreativität, Wirtschaft und Politik" veröffentlicht wurde.

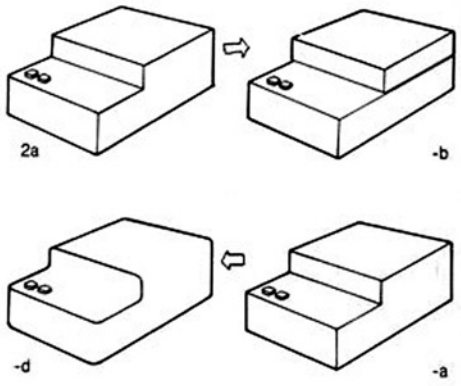
2 Bundesarchiv Koblenz, B102-336921: Schreiben von Herbert Lindinger, Eberhard Fuchs, Herbert Hirche und Jürgen Hämer an Gustav Stein vom 18.01.1971, S. 3.

3 Für die Potenziale „Krisen" als einen kulturwissenschaftlichen Untersuchungsgegenstand zu interpretieren siehe etwa Mergel, Thomas: Krisen als Wahrnehmungsphänomene, in: Ders. (Hrsg.), Krisen verstehen – Historische und kulturwissenschaftliche Annäherungen. Frankfurt am Main 2012, S. 9-22 (= Eigene und Fremde Welten – Repräsentationen sozialer Ordnungen im Vergleich 21); und ebenso Meyer, Carla / Patzel-Mattern, Katja / Schenk, Gerrit Jasper: Krisengeschichte(n): „Krise" als Leitbegriff und Erzählmuster in kulturwissenschaftlicher Perspektive – Eine Einführung, in: dies. (Hrsg.): Krisengeschichte(n) – „Krise" als Leitbegriff und Erzählmuster in kulturwissenschaftlicher Perspektive. Stuttgart 2013, S. 11 (= Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte – Beihefte 210).

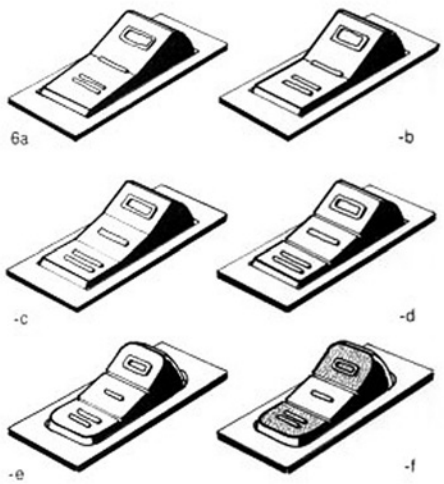
4 Im Folgenden verstehe ich unter dem Begriff „Designkritik" eine kritische Reflexion über Designpositionen. Dieses weite Verständnis führt dazu, dass jegliche zugängliche Äußerungen im Bezug auf Gestaltung darunter verstanden werden. Dies beinhaltet auch Beiträge von Personen, die etwa nicht explizit Design studierten, sich aber dennoch für Belange der Gestaltung engagierten. Hierdurch kann ein breiteres Feld an Akteuren untersucht werden. Für die anglo-amerikanischen Entwicklungen in der Designkritik siehe neuerdings Twemlow, Alice: Sifting the Trash – A History of Design Criticism. Cambridge 2017, zugl. Diss., Royal College of Art London.



B Analyse einer Kaffeekanne mithilfe geometrischer Raster, um das ästhetische Maß zu ermitteln [Garnich 1968, Anhang].



C Beispiel aus einer Präzedenzfall-Diskussion über ein Tonbandgerät zum Thema Deutlichkeit [form – Zeitschrift für Gestaltung 74 (1976) S. 13].



D Weiterentwicklung eines 3-stufigen Kippschalters auf Basis der Funktionsanzeichen. [form – Zeitschrift für Gestaltung 74 (1976) S. 14].

Designkritik: Ja was – und wohin damit?

Günter Höhne

WANN hat man zuletzt in der Zeitung, im Rundfunk oder im Fernsehen eine Filmkritik verfolgen können? Heute Morgen erst?

Und eine Literaturkritik? Gleich zwei am Stück gestern Vormittag im Deutschlandfunk Kultur? Und dieselben nochmals am Abend?

Theater- und Musikkritiken? Auch gerade? Und nicht als die einzigen in dieser Woche? Und Architekturkritik? Da war doch auch ‘was kürzlich… Stimmt: Elbphilharmonie Hamburg, Neueröffnung des Dresdner Kulturpalastes.

Und Designkritik? Profunde Auseinandersetzung mit Gestalt, Funktion und sozialem Gewicht von Produktneuheiten, von zeitgenössischen Erscheinungen der uns hautnah täglich belangenden dinglichen und sinnlichen Umwelt- und Alltagskultur?

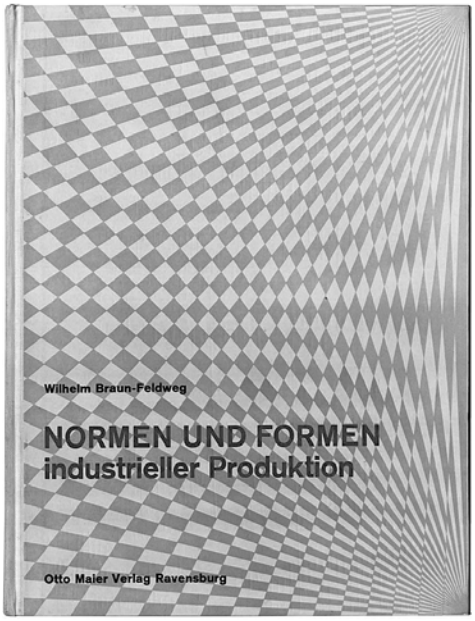
Selten ist etwas darüber zu hören und zu lesen, schon gar nicht in kritischer Betrachtung. Na gut – zu neuen Pkw-Modellen immer mal wieder. Sind ja schließlich auch Wochenendbeilagen-Standardthema in der Tagespresse. Ansonsten: Bagger, U-Bahn, Parkuhr, Messer, Gabel, Schere, Licht – sind für Redaktionen nicht…

Designkritik, einbezogen das reflektierende Wahrnehmen von Arbeits- und Alltagskultur, fristet ein Schattendasein in den deutschen Massenmedien. Und völlig außer Acht bleiben Betrachtungen zu Design-*Prozessen* wie zum Beispiel dem ökologischen Rucksack, den eine elegante Windkraftanlage mit auf den Acker schleppte.

Anders hingegen die öffentlich-mediale kulturpolitische Reflektierung von Werken und Autoren der so genannten „Freien Künste“ in Atelier, Literatur, Film und auf der Bühne. Hier wirft sich seit Generationen eine etablierte und redaktionell hofierte Gilde von Kritikern mit beißlustigem Konkurrenzgehabe in die Brust. Diese Meute beherrscht souverän das Kulturkritik-Terrain, wo sie ihre Themen, ihre Lieblings- und Hass-Autoren wieder und wieder abhandelt. Einer Theater-Eintagsfliege werden da gern halbe Zeitungsseiten und beste Sendezeiten gewidmet – einem allgemein zugänglichen, von Hunderttausenden gern oder aber auch notgedrungen genutzten industriellen Serienprodukt und seiner gesellschaftlichen Kulturfunktion hingegen keine Zeile und Minute zugedacht.

Draußen vor der Tür

Designjournalisten und -kritiker haben in den tages- und wochenaktuellen Redaktionen so gut wie keine Auftritts-Chance. Wenn sie überhaupt dort durch die Tür gelangen, so ver-



B Wilhelm Braun-Feldweg: Normen und Formen industrieller Produktion (1954).

C Pendelleuchte Havanna (1959), Reedition seit 2001 bei mawa design.

D bf–preis 2016, Marion Kliesch: Ästhetik der Zensur, im Hintergrund bf–preis-Publikationen der Vorjahre.

Ausstellungen als Medium der Designkritik

Tabea Schmid

„Wer über mögliche Modelle wissenschaftlicher Durchdringung und Aufarbeitung von Designgeschichte nachdenkt, sieht sich herausgefordert, über angemessene Vermittlungsstrategien gleich mit nachzudenken. Mit anderen Worten: Wer eine Gesellschaft für Designgeschichte gründen will, muss auch das Designmuseum reformieren wollen."[1] Mit dieser Aussage betont Gert Selle in seiner Rede anlässlich der Gründung der Gesellschaft für Designgeschichte (GfDg) im Jahr 2008 den starken Nexus zwischen Designgeschichte und Museum. Denn Designmuseen sind Orte der Designgeschichtsschreibung. Und das Schreiben von Geschichte ist zugleich ein Akt der Bewertung, der Kritik. Diese Dreiecksbeziehung zwischen Geschichte, Museen und Kritik spannt das Feld ab, in dem sich die nachfolgenden Überlegungen abspielen. Sie gehen der Frage nach, wie sich Kritik entlang dieses Mediums äußern kann.

Begriffsbestimmung von Kritik

Zunächst sei der Begriff Kritik anhand von sechs Aspekten heuristisch umrissen:
1.) Kritik nimmt Bezug auf etwa Existentes – auf ein Objekt, einen Entwurf, eine Aussage. 2.) Ernsthafte Kritik setzt Systemwissen[2] als Bewertungsgrundlage voraus. Denn ein Urteil der Ästhetik oder der Ökologie bedingt entsprechende Kenntnisse. 3.) Kritik impliziert Veränderbarkeit. Jemand kann mit seiner biologischen Abstammung hadern, aber er kann keine Kritik an diesem unumstößlichen Faktum üben. Design kann kritisiert werden. Denn die Dinge des Designs provozieren die Frage nach gut und schlecht;[3] somit „erscheinen sie nicht länger als unabänderliche Tatsachen".[4] 4.) Kritik ist normativ. Sie misst das Bestehende am subjektiv Wünschenswerten. Denn Kritik beruht auf Vergleichen[5] zwischen Ist-

1 Selle Gert: „Design – Ein Randphänomen oder Zentralmassiv der Industriekultur?", Weimar: Gründungsveranstaltung der Gesellschaft für Designgeschichte, 2008 ‹http://www.gfdg.org/verein/gruendungsreden› [abgerufen am 9.10.2017].

2 Systemwissen ist ein Begriff aus der transdisziplinären Forschung und bezeichnet Wissen wie etwas ist und warum es so ist. (Vgl. ProClim-: Forschung zu Nachhaltigkeit und Globalem Wandel – Wissenschaftspolitische Visionen der Schweizer Forschenden. Bern 1997).

3 Rölli, Marc: „Design als soziales Phänomen. Wider das funktionalistische Paradigma", in: Banz, Claudia (Hrsg.): Social Design. Gestalten für die Transformation der Gesellschaft, Bielefeld 2016, S. 27-34, hier S. 33; s. a. Röllis Beitrag zur Jahrestagung der GfDg ‹http://www.gfdg.org/sites/default/files/roelli-gfdg-2014.pdf› [abgerufen am 4.4.2018].

4 Latour, Bruno: „Ein vorsichtiger Prometheus. Einige Schritte hin zu einer Philosophie des Designs, unter besonderer Berücksichtigung von Peter Sloterdijk", in: van Tuinen, Sjoerd / Hemelsoet, Koenraad / Jongen, Marc (Hrsg.): Die Vermessung der Ungeheuren. Philosophie nach Peter Sloterdijk. München 2009, S. 356-373, hier S. 360.

5 Waidacher, Friedrich: „Ausstellungen besprechen", Museologie Online (2000), S. 21-34, hier S. 22.

Wie kaum eine andere kreative Praxis ist das Design mit dem gesellschaftlichen, politischen und wirtschaftlichen Alltag verwoben. Technologischer Wandel, soziale Umwälzungen und globale Krisen betreffen die gestalterische Profession und fordern Neubestimmungen heraus. Der Tagungsband zum Thema „Designkritik" reflektiert das Spannungsfeld zwischen der erweiterten Designpraxis und der komplexen Medienlandschaft vor dem Hintergrund großer ökonomischer und politischer Umbrüche. Einerseits im Hinblick auf eine neue Praxis der Designkritik, anderseits im Rückblick auf historische Bezüge im Kontext von Design, Medien und Gesellschaft. Es stellt sich die Frage, in welchem Maße Designjournalismus und Designkritik diesen veränderten, erweiterten, manchmal auch widersprüchlichen Designbegriff reflektieren und vermitteln können. Die Beiträge des Bandes beleuchten das unübersichtliche Terrain aus unterschiedlichen Perspektiven.

Siegfried Gronert ist Vorsitzender der Gesellschaft für Designgeschichte (GfDg) und Honorarprofessor an Universitäten in China. Von 1993 bis 2011 lehrte er Geschichte und Theorie des Design an der Bauhaus-Universität Weimar.

Thilo Schwer ist Produktgestalter und Designwissenschaftler. Seit 2011 lehrt er Designtheorie, Designmethodologie und Theorien der Produktsprache. Er ist Mitglied des Institute for Design Exchange (IDEe) an der HfG Offenbach.

GfDg | Gesellschaft für Designgeschichte e. V.

hfg OF_MAIN

ISBN 978-3-89986-278-2

avedition